

Ist es wirklich András Schiff, einfach hier am übernächsten Tisch, scheinbar ohne Reservierung und wie gerade Plätze frei waren? Nichts ist zwar unmöglich: Man will den Pianisten nach seinem ersten Auftreten während des diesjährigen Leipziger Bachfestes schon bei einem der Kantatenkonzerte in tiefer Ergriffenheit gesehen haben, das Organisationsbüro weiß von weiteren Anmeldungen abseits der eigenen Auftritte, und das Leipziger „Bachstüb'l“ kann sich zwar kaum sonderlich exquisiter Kulinarik rühmen, befindet sich aber – Lage, Lage, Lage! – am Thomaskirchhof genau gegenüber Bachs ehemaliger Wirkungsstätte und seinem Denkmal ... heiteres Rätselraten. Bei Schiffs zweitem Solo-Konzert dann – insgesamt gibt er hier vier – steigt einerseits die Wahrscheinlichkeit, dass er „schon derselbe sein wird“, wie es im „Rosenkavalier“ heißt; doch führen Kunstlicht, edle Auftrittskluft und die zierlich-leise, fast gebetshafte Annäherung des Pianisten an sein Werkzeug auch wieder zu neuen zarten Verunsicherungen.

Es gibt sehr besondere, manchmal fast klösterlich eingezirkelte Musikfestivals wie im burgenländischen Lockenhaus, die nicht zuletzt von der intimen Nähe zwischen Künstlern und Zuhörern leben und wo solche Zufallsbegegnungen zwischen ihnen quasi Programmbestandteil sind. Auch Leipzigs Bachfeste haben sich nach und nach in diese Richtung entwickelt; doch besonders faszinierend ist, dass sich das hier nicht zwischen Wald und Burghof im ländlichen Rahmen abspielt, sondern mitten im urbanen Getriebe ohne jede Beschaulichkeit, wo einem bei kurzer Rast nicht nur internationale Musiker und Festivalbesucher, sondern ebenso auch Hausfrauen mit ihren frischen Markteinkäufen oder Tablet-bewehrte, bildschirmfixierte Freaks zur Seite sitzen können.

Höhepunkte solch quirliger Vermischungen sind regelmäßig die frei zugänglichen Bach-Stages mit ihren Cross-over-Darbietungen auf dem abendlichen Marktplatz, deren hochgestimmter Laune dieses Jahr nicht einmal das durchwachsene Wetter viel antun konnte. Und wenn der Festival-Intendant Michael Maul immer wieder neue Formate kreiert (aktuell beispielsweise „Sonnenaufgangskonzerte“ für Tenor und Harfe, morgens 4.45 Uhr, in einem Innenstadt-Hotel, Frühstücksbuffet im Preis inbegriffen) oder als Moderator beispielsweise Harald Schmidt – „den bekanntesten



Volle Bankreihen in der Nikolaikirche bei der Hitparade der „Top 50 Bach Cantatas“

Foto Gert Mothes

Volle Dröhnung D-Dur

Zum Bachfest Leipzig kommen Fans wie Harald Schmidt und Daniel Kehlmann. Dazu gibt es eine Hitparade der Kantaten Johann Sebastian Bachs mit europäischen Spitzenensembles. Platz eins steht bereits fest.

C-Organisten Deutschlands“ – und später Daniel Kehlmann als Bach-begeisterter Seiteneinsteiger trifft, dann zählt das ebenfalls zur nie stillstehenden Rotation dieser fröhlichen Kunst- und Selbstfeier der nach eigener Aussage „Bach-Beklopften“ zu Leipzig und ihrer alljähr-

lich hier versammelten, weltweiten Gemeinde.

Mauls Bewegungsbehelf zur Abarbeitung seiner scheinbar minutengenaue durchgetakteten Organigramme während der elf Festivaltage ist dabei ein Klapproller. Vielleicht braucht es solche extre-

men Geistes- und Leibes-Erhitzungen, um in ruhigeren Zeiten auf eine Idee wie die zu kommen, in demokratischer Fern Abstimmung die „Top 50“ der geistlichen Bach-Kantaten zu ermitteln und sie über zwölf mächtige, mit Schütz- und Schein-

durch sechs internationale Spitzenformationen präsentieren zu lassen – wobei die genaue Rangfolge, wie in alten Radio-Hitparaden und zum mehrheitlichen Entzücken der prall kirchenfüllenden Hörer, immer erst mit den jeweiligen Tagesprogrammen bekanntgegeben wurde.

Den ersten Platz unter den über 7000 Wortmeldungen belegte schließlich der „Actus tragicus“, sodass diese exzentrische Aktion gestern „sanft und stille“ mit einem Ausblick ins Paradies endete; als gewählte Nummer 50 hatte – staunenswert passend – der als französische Ouvertüre gestaltete Chor „O Ewigkeit, du Donnerwort“ (BWV 20) den Zyklus am vergangenen Freitag eröffnet.

Rudolf Lutz und die Ensembles der St. Gallener J. S. Bach-Stiftung, in deren Händen dieser Einstieg lag, waren nicht nur dafür angereist: Sie empfingen drei Tage später die Bach-Medaille der Stadt Leipzig als Würdigung ihrer bereits seit zwanzig Jahren laufenden Initiative, im Monatsrhythmus das gesamte Bachsche Vokalwerk nicht nur auf Tonträger, sondern, eingebettet in kommentierende Erläuterungen und theologisch-philosophische Reflexionen, auch per Video einzuspielen und weltweit zu verbreiten.

Wenn Konrad Hummler, Initiator und Mäzen des gigantischen Unternehmens, in seiner Dankesrede unter anderem bisher mehr als 30 Millionen Youtube-Abrufe – die meisten aus Südamerika – bilanzieren konnte, dann kam hier der ländliche Raum ebenfalls und machtvoll genug doch noch auch nach Leipzig hinein; sind doch die Stamm-Aufnahmeorte dieser globalen Bach-Aktion beschauliche Got-teshäuser im Appenzeller Land.

Vor Ort wiederum waren es täglich über 3000 Hörer in den beiden Amtskirchen des Kantors, die nicht nur den 50 Favoritkantaten, sondern auch einer kleinen Enzyklopädie dessen, wie mit ihnen interpretatorisch umgegangen werden kann, folgen konnten. So trafen an einem Tag binnen weniger Stunden die „Vox Luminis“ mit ihrem Sänger-Chef Lionel Meunier und Hans-Christoph Rademann samt seiner Gaechinger Cantorey zusammen: die Belgier in mitreißender, passagenweise geradezu vulkanischer Energie, gänsehauterzeugend offensiv, energiegespannt und risikobewusst beispielsweise im Eingangschor des weihnachtlichen „Unser Mund sei voll Lachens“ BWV 110, dann aber auch mit ganz stillen, verinnerlichten Motetengestaltungen und lautlos raumgreifenden Choreographien in den Positions-

wechseln zwischen ihren aus dem Ensemble hervortretenden Soli und den Tutti-Chören; für Matthias Dählings lange bang-fassungslos gestimmte, schließlich doch zur Hoffnungsgewissheit findende Interpretation von „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“ (BWV 170) war ein Teil der Formation sogar auf leisen Sohlen zur Bach-Orgel auf der Seitennempore hinübergeglitten – alles ein fast mysterienspielhaftes Gesamtkunstwerk.

Für Rademann und seine feingeschliffenen schwäbischen Juwelen hatte schon die von der Abstimmungs-Gemeinde gewählte Programmkonstellation – durchweg strahlende C- und D-Dur-Kantaten in der vollen Dröhnung mit Pauken und Trompeten – andere Konstellationen gesetzt. Zu Klang wurden sie mit einer hellwach fokussierten und kantenscharf plastischen Darstellung, deren Emotionalität sich im Erleben dessen realisierte, wie hier imponierende Gesamtarchitekturen aus der Hunderdtätigkeit der Details aufwuchsen. Nicht jedes konnte und musste dazu vom Dirigenten einzeln abgerufen werden – doch empfinden zu dürfen, wie sie alle da waren, sorgfältigst erarbeitet, um dann im Moment des Erklingens Freiheit und Sprachkraft zu gewinnen: Das verlieh dem Hören in allem triumphierenden Glanz zum Beispiel der Ratswahlkantate BWV 29 auch eine tiefe, aufbauende und erwärmende Geborgenheit.

Philippe Herreweghe und sein Genter Collegium Vocale hatten Ähnliches auf anderem Wege mit lyrisch verinnerlichten, besonders bei der Sterbe-Choralkantate BWV 8 unmittelbar eindringlichen Interpretationen erreicht. András Schiff wiederum, der Pianist, stellte in seinem Konzert das richtige Ankommen bei Bach mittels zweier friedlich koexistierender Flügel auf dem Podium zur Diskussion. Der geliebte Bösendorfer diente ihm beim Italienischen Konzert und den Goldberg-Variationen – luftig-leichthändig und mit gelassen, manchmal fast beiläufig vorbeifließender Verspieltheit nebst gelegentlich launig auftrumpfenden Akzenten. Für die Französische Ouvertüre indessen und ihre Moll-Setzungen wechselte er zum Steinway, dessen dunkler vertiefte Klanglichkeit sogar den Tanzsätzen eine satt würdevolle, quasi hochherrschaftliche Würde verlieh; Bach bleibt, wie einmal mehr zu beweisen war, selbst für seine intimen Kenner unerschöpflich.

GERALD FELBER

Wir trauern um unser ehemaliges Aufsichtsratsmitglied

Professor Dr.-Ing. Werner J. Bauer

* 25. Dezember 1950 † 10. Juni 2026

Bertelsmann trauert um Prof. Dr.-Ing. Werner J. Bauer, der am 10. Juni im Alter von 75 Jahren verstorben ist.

Als Unternehmerpersönlichkeit von außergewöhnlichem Format hat Prof. Dr.-Ing. Werner J. Bauer Bertelsmann über 14 Jahre hinweg als Mitglied des Aufsichtsrats und weiterer Gremien eng begleitet und die Entwicklung unseres Unternehmens maßgeblich mitgeprägt.

Mit seiner strategischen Weitsicht, seinem fundierten Sachverstand und seiner klaren Haltung gab er unserem Unternehmen wichtige Impulse und leistete einen nachhaltigen Beitrag zu dessen Erfolg.

Seine Verbundenheit mit Bertelsmann, seine Verlässlichkeit und sein verantwortungsvolles Wirken werden uns in dankbarer Erinnerung bleiben. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und allen Angehörigen. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufsichtsrat, Vorstand,
Konzernbetriebsrat und Mitarbeiter der
Bertelsmann SE & Co. KGaA

Wir trauern um unseren ehemaligen Vorsitzenden
des Kuratoriums

Professor Dr.-Ing. Werner J. Bauer

25. Dezember 1950 – 10. Juni 2026

Mit großer Trauer und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Werner J. Bauer, der der Bertelsmann Stiftung über viele Jahre in besonderer Weise verbunden war.

Als brillanter Wissenschaftler, international erfahrener Manager und unternehmerisch weiblickender Ratgeber hat er unsere Arbeit seit seinem Eintritt in das Kuratorium im Jahr 2003 und besonders als Vorsitzender von 2011 bis Ende 2024 maßgeblich bereichert und geprägt.

Werner J. Bauer war zutiefst davon überzeugt, dass unternehmerischer Erfolg und wissenschaftliche Methodik sowie die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung untrennbar zusammengehören. Mit seiner Integrität, Urteilskraft und Menschlichkeit hat er entscheidende Impulse für die Bertelsmann Stiftung gegeben und sich große Verdienste um das Allgemeinwohl erworben.

Seine vorbildliche Haltung und Zuversicht werden unser Engagement für gesellschaftlichen Fortschritt weiter prägen.

**Kuratorium
Vorstand
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Bertelsmann Stiftung**